

ELLA KENSINGTON  
Mary



## *Buch*

Ist es möglich, dass Glück und Unglück kein Zufall sind? Kann ich mein Glück wirklich aktiv beeinflussen? Was kann ich dafür tun, dass ich eine vollkommen glückliche Beziehung erlebe? Die romantische und lustvolle Liebesgeschichte, die in diesem Roman erzählt wird, gibt auf solche Fragen eine verblüffend einfache Antwort. Der faszinierte Leser erlebt, wie zwei Menschen trotz ihrer Zweifel und Ängste den Weg zur wahren Liebe finden und zu Lieblingskindern des Lebens werden. Während der Lektüre vollzieht sich auch in ihm – gemeinsam mit den Helden des Romans – eine tiefgreifende Verwandlung, und er begreift eine wichtige Botschaft: Nur wer sich bewusst der Liebe und dem Glück zuwendet, wird seine Welt zum Positiven verändern.

## *Autoren*

Das Schweizer Unternehmen »Ella Kensington« ist der größte Anbieter von wissenschaftlich fundierten Glücksseminaren und Glückstrainings im deutschsprachigen Raum. Das »Ella-Camp« in Spanien hat seit seiner Gründung im Jahr 2000 Tausenden von begeisterten Besuchern die Glücksrezepte aus »Mary« und anderen Kensington-Bestsellern nahegebracht.

Ella Kensington im Internet: [www.bodo-deletz-akademie.de](http://www.bodo-deletz-akademie.de)

*Von Ella Kensington sind bei Goldmann außerdem erschienen:*

Mysterio (21825)

Die sieben Botschaften unserer Seele (21823)

Ella Kensington

# Mary

Die unbändige,  
göttliche Lebenslust

GOLDMANN

Die Originalausgabe dieses Buchs erschien 2004  
beim Ernst Lenz Musikverlag, Bochum.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich  
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und  
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

21. Auflage

Vollständige Taschenbuchausgabe Juli 2008  
© 2008 Wilhelm Goldmann Verlag, München  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München  
produksicherheit@penguinrandomhouse.de  
(Vorstehende Angaben sind zugleich  
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Umschlaggestaltung: Uno Werbeagentur  
Umschlagmotiv: Indo Karper  
Redaktion: Kathrin Heigl  
WL · Herstellung: CZ  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-442-21824-0

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

## *Vorsicht!!!*

Dieses Buch enthält ein Glücksvirus, das beim Lesen unbeabsichtigt aufgenommen werden kann. Dieses Virus ist hochinfektiös und nicht heilbar!



»Verehrte Fluggäste, wir haben soeben unsere Reise-  
flughöhe verlassen und unseren Landeanflug begonnen.  
Wir bitten Sie, sich wieder anzuschallen, die Tische  
zurückzuklappen und Ihre Sitzlehnen in eine aufrechte  
Position zu bringen. Die Temperatur auf der Insel beträgt  
im Moment 25 Grad Celsius. Laut Wetterdienst wird  
sich auch in den nächsten Tagen an dem strahlend blau-  
en Himmel nichts ändern. Wir hoffen, Sie hatten einen  
guten Flug, und wünschen Ihnen eine schöne Urlaubs-  
zeit.«

Ich hatte tausend Springmäuse im Bauch: Endlich war  
es so weit! Über ein halbes Jahr hatte ich auf diesen Tag  
warten müssen – ich, der ich die Ungeduld in Person war.  
Das Schlimmste aber war, dass ich noch nicht einmal eine  
genaue Vorstellung davon hatte, was mich überhaupt  
erwartete. Ich wusste nur, dass sich mein Leben in den  
nächsten vier Wochen angeblich ganz elementar in die  
richtige Richtung verändern sollte.

Es war Abend, als ich in der Bungalowanlage von Ella  
Kensington ankam. Ich spürte sofort eine seltsame Ruhe  
in mir aufsteigen, die ich mir nicht wirklich erklären

konnte. Die große Aufregung, die vor wenigen Minuten noch in mir getobt hatte, war plötzlich wie weggeblasen. Mir war, als sei ich nach einer sehr langen Reise endlich wieder nach Hause gekommen – ein seltsames Gefühl!

Eine junge sympathische Frau empfing mich bei der Anmeldung unerwartet herzlich. Sie ging mit mir um, als sei ich ein sehnlichst erwarteter Stammgast in diesem Camp – fast schon freundschaftlich. Ich wusste zunächst nicht so recht, was ich von dieser Situation halten sollte, denn ich war es nicht gewohnt, dass fremde Menschen so nett zu mir waren.

Nachdem wir die Formalitäten erledigt hatten, führte sie mich zu meinem Bungalow. Auf dem Weg dorthin fielen mir einige Paare auf, die frisch verliebt zu sein schienen. Es war immer wieder schön, verliebten Menschen zu begegnen. Ich genoss die gute Stimmung, die von ihnen ausging. Irgendwie gaben sie mir Hoffnung, vielleicht doch noch irgendwann die ganz große Liebe zu finden.

In meinem Bungalow gab es drei Schlafzimmer. Eines davon hatte ein eigenes Badezimmer. Die anderen beiden Zimmer mussten sich ein Bad teilen. Insgesamt würden hier vier bis sechs Leute für die Dauer von zwei Wochen leben.

Am Anfang beschlichen mich gewisse Bedenken, das Badezimmer mit jemand Wildfremdem zu teilen. Doch meine sympathische Begleiterin und ihre offene Art ließen mir schnell bewusst werden, dass die Leute aus mei-

nem Bungalow spätestens nach zwei Tagen keine Fremden mehr für mich sein würden.

Ich hatte ein Einzelzimmer gebucht, obwohl es aus finanziellen Gründen für mich besser gewesen wäre, mein Zimmer mit einem anderen Mann zu teilen. Diese Möglichkeit wählten die meisten Gäste hier. Doch das war mir zu heftig. Ich brauchte meine Rückzugsmöglichkeiten, wenn ich neue Menschen kennen lernte. Ich galt in dieser Hinsicht wohl eher als vorsichtig.

Nachdem ich mein Gepäck untergebracht hatte, ging ich noch einmal zurück zur Anmeldung, um mich nach dem Seminarplan zu erkundigen. Zu meinem Erstaunen erfuhr ich, dass es hier weder Seminare noch Workshops oder sonst etwas Ähnliches gab. Mein erster Gedanke war, dass das Taxi mich zur falschen Bungalowanlage gebracht hatte. Die junge Frau an der Anmeldung erklärte mir jedoch, dass dieses Camp sich selbst organisieren würde. Seminare seien hier nicht nötig. Ich würde die richtigen Menschen zur richtigen Zeit automatisch treffen. Das würde die Camp-Magie ausmachen, und so würde es schon seit vielen Jahren laufen.

Zunächst kam mir alles sehr spanisch vor, was sie mir erzählte, denn ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich auf diese Weise tatsächlich so viel erreichen sollte, wie man mir zu Hause vorgeschwärmt hatte. Doch das Selbstverständnis und die Lockerheit dieser jungen Frau erweckten immer mehr das Vertrauen in mir, dass schon alles gut werden würde. Ich beschloss also, es auf mich zu-

kommen zu lassen. Außerdem war es unglaublich schön hier, und der Aufenthalt in diesem so genannten Camp kostete kaum mehr als ein normaler Pauschalurlaub. Ich hatte also nicht wirklich viel zu verlieren.

Nach diesem Gespräch spazierte ich frohen Mutes und entspannt zu meinem Bungalow zurück. Hier gab es neben den Schlafzimmern, die sich in der oberen Etage befanden, ein großes Wohn- und Esszimmer und eine kleine Küche, in der wir gemeinsam unser Essen zubereiten würden. Insgesamt war der Bungalow sehr schön eingerichtet. Vom Esszimmer gelangte man auf eine kleine Terrasse, auf der sich bereits einige der neuen Gäste versammelt hatten und sich unterhielten. Ich überlegte noch, ob ich mich einfach dazugesellen sollte, entschied jedoch schließlich, mich lieber schlafen zu legen und die Sache am nächsten Tag in Ruhe anzugehen.

Als ich am Morgen aufwachte, hörte ich Stimmen aus unserem Wohnzimmer. Ich konnte nicht verstehen, was sie sagten, aber ich spürte, dass etwas Besonderes vor sich ging.

Seit gestern Abend im Flugzeug hatte ich nichts mehr gegessen, und mich plagte ein mächtiger Hunger. Ich duschte, zog mich an und ging nach unten. Hier saßen die Leute, die ich von meinem Schlafzimmer aus gehört hatte, und frühstückten. Es waren vier an der Zahl, und sie unterhielten sich immer noch sehr angeregt.

Ich wusste nicht so recht, wie ich mich verhalten sollte. Konnte ich mich einfach so zu ihnen setzen? Das Früh-

stück, das sie einnahmen, hatten sie selbst eingekauft und zubereitet. Ich würde wohl selbst erst einmal etwas besorgen gehen müssen.

»Hallo«, begrüßte mich da einer der vier freundlich. »Du bist bestimmt Michael. Man hat uns gesagt, dass du mit uns angekommen bist. Willst du was essen?«

Ich war im ersten Moment wie vor den Kopf gestoßen. Mit so einer herzlichen Einladung hatte ich nicht gerechnet. Die vier kannten mich ja noch gar nicht. Ich begrüßte sie mit Handschlag und setzte mich, noch etwas unsicher, zu ihnen. Einer der vier stand auf, holte mir ein Gedeck und schenkte mir einen Kaffee ein.

Ich hatte mächtigen Hunger und nahm mir ein Stück Baguette. Nachdem ich einen Schluck Kaffee und einen kräftigen Bissen von meinem Baguette genommen hatte, schaute ich wieder nach oben – und zwar direkt in die wundervollsten Augen, die ich je in meinem Leben gesehen hatte! Ich vergaß für einen Augenblick das Kauen.

Eine Frau mit dem bezauberndsten Lächeln der Welt stand in unserem Wohnzimmer und schaute mich interessiert an. Es durchfuhr mich wie ein Blitz. Mein Herz fing an zu rasen, und mein Mund wurde staubtrocken. »Mein Gott, ist diese Frau schön!«, fuhr es durch meine Gedanken. Ich war so aufgeregt darüber, dass sie den Blickkontakt zu mir nicht abbrach, dass mir gleichzeitig heiß und kalt wurde. Ich fühlte mich wie gelähmt und konnte meinen Blick weder abwenden noch dem ihren standhalten. »Oh Gott, jetzt kommt sie auch noch auf

mich zu! Wie sehe ich denn nur aus?!«, wurde mir plötzlich voller Panik mit meinem trockenen Brötchen in den Backen bewusst. In meiner Verzweiflung versuchte ich, schnell alles auf einmal herunterzuschlucken – natürlich ohne Erfolg! Je mehr ich mich bemühte, desto schlimmer wurde die Trockenheit in meinem Mund.

Sie kam zu mir herüber und reichte mir zur Begrüßung die Hand. »Hallo, du bist wohl gerade angekommen?«, fragte sie in einem sehr sympathischen Tonfall.

Mit meinem trockenen Baguette in den Backen saß ich also da wie ein Vollidiot und konnte nur nicken. Mann, war das peinlich! Ich schwor mir in diesem Moment, nie wieder etwas zu essen.

Da ich nicht in der Lage war, ihr zu antworten, meinte sie kurzerhand, wir würden uns sicher später noch einmal begegnen, und wandte sich den anderen zu. Sie fragte nach irgendjemandem und verließ unseren Bungalow dann wieder durch die Terrassentür, durch die sie auch gekommen sein musste.

»Ich glaube, ich muss sterben!«, war mein erster Gedanke. »Noch bescheuerter hätte es sicherlich nicht laufen können. Sie muss mich doch jetzt für einen kompletten Idioten halten. Und so Unrecht hat sie damit dann wohl auch nicht! Mann, muss ich bescheuert ausgesehen haben! Mit dieser Frau hätte ich vermutlich bis zum Ende meiner Tage glücklich sein können. Und ich Idiot stelle mich an wie der letzte Dorfdepp. Wäre ich doch nur zu Hause geblieben!« In dieser liebevollen Weise redete ich

mir in Gedanken eine ganze Weile zu. Ich würgte, vor den anderen die Form wahrend, den Rest meines Baguettes hinunter und beschloss, mich dann sofort wieder auf mein Zimmer zurückzuziehen, um mich angemessen zu bedauern.

Ich wollte gerade die Treppe hinaufgehen, da tippte mir jemand von hinten auf die Schulter. Als ich mich umdrehte, traf mich fast der Schlag: Sie war es wieder! Sie stand ganz nah vor mir. Ihre Hand lag immer noch auf meiner Schulter. Der Blick in ihre Augen und ihre Berührung gingen mir durch und durch und verschlugen mir erneut den Atem. Auch war ich betört von ihrem Duft. Sie roch nicht nach Parfüm. Es war der eigene Geruch ihrer sonnengebräunten Haut, der mich so verzauberte. Sie sah mir tief in die Augen – so tief, dass ich das Gefühl hatte, mich völlig in den ihrigen zu verlieren. Ich nahm den Bungalow um mich herum überhaupt nicht mehr wahr und kann mich kaum noch erinnern, was danach geschah. Ich weiß nur noch, dass sie mich fragte, ob ich auf eine Wandertour mitkommen wollte. Ich versicherte ihr, dass ich das Wandern liebte, und willigte sofort ein. Das war jedoch gelogen! Noch nie in meinem Leben war ich wandern gewesen. Ich besaß nicht einmal einen Rucksack oder gar Wanderschuhe.

Eilig ging ich die Treppe hinauf in mein Zimmer und zog mich für die Wandertour um. Ich konnte nur meine Sportsachen anziehen, obwohl ich darin nicht besonders attraktiv aussah.

Die Frau meines Herzens war leider nicht im gleichen Bungalow untergebracht. Sie war nur zu uns herübergekommen, weil sie sich mit jemandem aus unserem Bungalow für die Wandertour verabredet hatte. Doch dieser Jemand hatte es sich wohl anders überlegt, und das war wohl der Grund gewesen, warum sie mich so kurz entschlossen gefragt hatte, ob ich auf diese Tour mitkommen wollte.

Ich war der Erste am vereinbarten Treffpunkt, daher hatte ich noch genügend Zeit, mir die Anlage einmal genauer anzuschauen. Es war sehr schön hier. Etwa dreißig Bungalows, umgeben von einem tropischen Garten mit vielen Blumen und Palmen, waren hier um zwei Swimmingpools auf zwei Etagen angeordnet. Ein kleiner Wasserfall verband die beiden Swimmingpools miteinander.

Nach und nach trudelten die Leute der Gruppe ein, die sich für die Wandertour verabredet hatten. Ich überlegte, wie ich der Frau erklären könnte, warum ich keine Wanderschuhe dabei hatte. Ich hatte ihr ja groß und breit versichert, dass ich es lieben würde zu wandern. Jetzt kam ich mir sehr blöd vor in meinen Turnschuhen. Möglicherweise könnte ich sagen, dass auf dem Flughafen leider ausgerechnet der Koffer verloren gegangen sei, in dem sich meine Wanderschuhe befanden, aber diese Erklärung kam mir auch ziemlich dämlich vor. Das würde ja bedeuten, dass ich mit zwei Koffern hierhergereist sei. Und wer macht das schon?! Aber wie sollte ich meine Turnschuhe sonst erklären?!

Es waren schon fast alle da – nur sie noch nicht. Ich hatte schon Angst, sie falsch verstanden zu haben und am falschen Ort, in der falschen Gruppe auf sie zu warten. Das hätte mir ja gerade noch gefehlt. Ein paar Minuten später kam sie jedoch dann glücklicherweise. Als sie mich anschaute, fing mein Herz erneut an zu rasen. Ich wollte in meiner Aufregung gerade ansetzen, ihr die Geschichte vom verlorenen Koffer zu erzählen, konnte mich dann aber gerade noch zurückhalten.

»Ich habe vermutet, dass du noch keinen Rucksack hast, und habe mir deshalb erlaubt, ein wenig Proviant für dich mit einzupacken«, sagte sie und gab mir mit einer Geste zu verstehen, dass ich den Rucksack nehmen sollte, was ich natürlich sofort tat.

Der Rucksack war ziemlich schwer und schmerzte etwas auf den Schultern. Aber dieser Schmerz wurde mir durch den Gedanken versüßt, dass sie vermutlich Single sein musste. Sonst hätte sie doch nicht ihren Rucksack mit mir geteilt, hoffte ich zumindest. In dieser Gruppe schien jedenfalls niemand zu ihr zu gehören. Doch konnte eine so tolle Frau wirklich Single sein? Das konnte ich mir kaum vorstellen.

Wir fuhren mit einem kleinen Bus in Richtung Landesinneres. Die Straße wurde immer schmaler. Schließlich verengte sie sich zu einem unbefestigten Schotterweg, der immer unwegsamer wurde. Wir hielten. Hier sollte unsere Tour beginnen und später wohl auch wieder enden.

Die Gruppe legte beim Wandern ein flottes Tempo vor. Ich hatte Mühe mitzuhalten, obwohl ich mich bis zu diesem Zeitpunkt immer für recht durchtrainiert gehalten hatte. Aber es lag vermutlich daran, dass diese Belastung für mich sehr ungewohnt war. Oder lag es an ihr? Ich konnte sie immer noch kaum anschauen, ohne dass mein Herz bis in den letzten Winkel meiner Seele hinauf hämmerte. Ich gab mir alle Mühe, sie das nicht merken zu lassen. Und auch nicht, wie sehr ich außer Atem war. Ich wollte, dass sie mich für sportlich und durchtrainiert hielt.

Ich weiß nicht, ob sie möglicherweise etwas bemerkt hatte, aber plötzlich sagte sie, sie würde gerne hier Pause machen. Außerdem sei ihr der ganze Weg, den die Gruppe sich vorgenommen hatte, ohnehin zu weit. Als ihr Rucksackträger schloss ich mich diesem Vorschlag natürlich sofort an. Die anderen gingen derweil weiter. Ich war also mit dieser Traumfrau, die mir mit einem Blick den letzten Funken Verstand rauben konnte, plötzlich vollkommen alleine.

Wir setzten uns auf einen Felsvorsprung am Wegesrand, von dem aus man eine überwältigende Aussicht auf die tiefen Schluchten der Berge und in einigen Kilometern Abstand auch auf das Meer hatte. Meine Wandergefährtin öffnete den Rucksack und nahm eine Feldflasche mit Zitronentee und ein Baguette heraus. Ich war hungrig wie ein Bär, aber das Baguette wollte ich mir auf keinen Fall wieder antun. Ich trank etwas von dem Zitronentee und sagte ihr, ich hätte keinen Hunger. Wir saßen bestimmt

eine halbe Stunde dort oben, ohne ein Wort zu reden. Ich hätte mich gerne mit ihr unterhalten, aber ich wusste nicht, wie ich das Gespräch beginnen sollte. Ich konnte in ihrer Gegenwart einfach keinen klaren Gedanken fassen.

Ich beschloss, etwas nicht zu Persönliches zu fragen, und nahm dafür all meinen Mut zusammen. »Wie kommt es, dass hier keine Seminare oder Workshops angeboten werden? Ich habe so viele Geschichten von diesem Camp gehört, dass ich annahm, es müsste ein vielfältiges Seminarangebot geben.«

»Was hast du denn für Geschichten gehört?«, fragte sie interessiert.

»Vor allem redeten die Leute alle von einem Seminar und davon, dass sich ihr ganzes Leben dadurch verändert hätte. Und das verstehe ich nicht. Hier gibt es doch gar kein Seminar!«

»Du wirst noch merken, was mit dem Seminar gemeint ist«, erwiderte sie geheimnisvoll.

»Gibt es also doch ein Seminar?«

»Es gibt eins! Aber nicht so, wie du denkst. Hier ist alles ganz anders. Ich möchte dir allerdings nicht die Freude nehmen, es selbst herauszufinden. Ich habe es auch erst vor ein paar Tagen verstanden, und da war ich schon fast zwei Wochen hier.«

Das hatte mir gerade noch gefehlt! Sie war bereits zwei Wochen hier, und zwei Wochen war die übliche Zeitspanne für die Teilnahme am Camp. Das bedeutete, dass sie vielleicht morgen schon wieder nach Hause fahren und

ich sie vermutlich nie wieder sehen würde. Panik stieg in mir auf! Was konnte ich tun, um sie in dieser kurzen Zeit für mich zu gewinnen? Und was sollte ich jetzt sagen? Ich blieb stumm. Ich war viel zu geschockt von dieser Hiobsbotschaft. Wir saßen also erneut schweigend nebeneinander und ließen die Zeit sinnlos verstreichen.

Es war fast eine Stunde vergangen, als sie mich plötzlich fragte, ob ich an ein Leben nach dem Tod glaubte.

»Ich weiß nicht so recht«, antwortete ich, denn ich hatte Angst, etwas Falsches zu sagen. »Irgendwie schon. Ich kann mir jedoch nicht so ganz vorstellen, wie das aussehen soll.«

»Ich kenne eine kleine Geschichte, die davon handelt. Es ist eine Art Märchen. Wenn du willst, kann ich sie dir erzählen«, schlug sie vor.

»Ich würde sie sehr gerne hören«, versicherte ich schnell. Mir war es ehrlich gesagt vollkommen egal, was sie mir für eine Geschichte erzählen würde. Hauptsache, ich musste nicht antworten.

Es ist die Geschichte eines Wesens, das aus einer Welt kam, die mit unserem Vorstellungsvermögen nicht mehr erfassbar ist – einer Realität, die jenseits von Zeit und Raum liegt.

Dieses Wesen war getrieben von der Lust am Abenteuer. Es durchstreifte die Realitäten auf der immerwährenden Suche nach neuen Herausforderungen. Eines Tages erfasste es die Idee eines materiellen Universums.

Nun musst du verstehen, dass es für dieses Wesen fast genauso schwer war, sich eine materielle Welt vorzustellen, wie es uns schwerfällt, das Gegenteil zu tun. Aber es wusste, dass es diese materielle Welt geben muss. Denn kein Wesen ist in der Lage, auch nur für eine Sekunde an eine Realität zu denken, die es nicht gibt. Es wusste auch ganz genau, wie man andere Welten erforscht. Es begann also damit, sich auf diese Idee des materiellen Universums zu konzentrieren. In einem gewaltigen transformatorischen Akt katapultierte es sich damit automatisch in unsere Raum-Zeit-Welt.

Es entschied sich zunächst für eine energetische Gestalt, denn es wollte erst später festlegen, ob es sich materialisieren würde. Auf Grund seiner masselosen Gestalt war es ihm möglich, das Universum mit jeder beliebigen Geschwindigkeit zu durchqueren. Es besuchte viele intelligente Lebensformen der unterschiedlichsten Entwicklungsstufen. Bei einer dieser Lebensformen wurde es jedoch stutzig: Es verstand nicht, was die Wesen dieser Lebensform dazu brachte, auf diese Weise zu existieren. Irgendwie unterschieden sie sich von allem anderen, was in diesem Universum lebte. Es war mächtig was los auf dieser *Erde*, wie die Wesen ihren Planeten zu nennen pflegten. Alles schien sehr kompliziert und spannend. Es war schier unglaublich, was diesen Menschen alles einfiel, um das Spiel des Lebens interessant zu machen.

Unser Wesen erkannte intuitiv, dass es hier auf etwas ganz Besonderes gestoßen war. Die Menschen, die hier

lebten, hatten eine sehr seltsame Form ihrer Existenz gewählt. Sie waren auf der einen Seite energetische Wesen, ähnlich unserem Außerirdischen, und nannten sich *Seelen*. Auf der anderen Seite materialisierten sie sich in Körpern aus Fleisch und Blut. Die meisten Seelen besaßen viele Körper, die alle ein individuelles Bewusstsein hatten und zumeist in ganz unterschiedlichen Zeitepochen lebten. Diese Individuen unterschieden sich alle sehr stark voneinander. Sie alle hatten das Gefühl, voneinander unabhängig zu sein.

Aber auch das Bewusstsein dieser Menschen wies viele Besonderheiten auf. Während des Tages hatten sie ein sehr stark eingeschränktes Wahrnehmungsvermögen. Um überhaupt handlungsfähig zu sein, hatten sie sich ein Unterbewusstsein geschaffen, in dem alle bewährten Handlungen und Denkweisen automatisch abliefen.

Unser Wesen war fasziniert von der Vielfalt der unterschiedlichen Bewusstseinsformen. Es beschloss, mit den Seelen dieses Planeten Kontakt aufzunehmen. Es fand eine Seele, die seiner eigenen Wesensstruktur sehr stark ähnelte. In einem energetischen Informationsaustausch erfuhr unser Wesen, nach welchen Grundprinzipien diese Welt aufgebaut war. Ihm war sofort klar, dass es diese Realität unbedingt erleben musste. Um dies zu tun, war es unerlässlich, alle verschiedenen Bewusstseinsformen kennen zu lernen. Dazu musste es Mensch werden und einen Körper bekommen. Es musste ein Tagesbewusstsein und ein Traumbewusstsein erschaffen. Die Seele, mit

der es sich unterhalten hatte, zeigte sich sehr entgegenkommend und bot ihm an, das Menschsein erst einmal als Besucher kennen zu lernen. Zu diesem Zweck könnte es sich mit dem Unterbewusstsein eines Menschen verbinden. Als geeignete Person hierfür erwählten die beiden ein junges Mädchen, das zu dieser Seele gehörte. Dieses Mädchen hieß Julie und war vierzehn Jahre alt. Julie lebte in Paris, Anfang des 21. Jahrhunderts, und war in einer sehr schwierigen Phase ihrer Entwicklung – der Pubertät.

Das Wesen musste der Seele versprechen, in das Leben von Julie nicht einzugreifen, egal was passieren würde. Es sollte nur als Zuschauer fungieren. Die Seele erklärte ihm auch, dass es seine Gedanken sehr stark kontrollieren müsse, während es bei Julie war. Julie würde seine Anwesenheit sonst bemerken, was für sie katastrophale Folgen haben könnte. Unser Wesen willigte ohne Bedenken ein. Die Sache wurde also in die Tat umgesetzt.

Am nächsten Morgen wachte Julie durch das Rufen ihrer Mutter auf. Sie fühlte sich irgendwie sonderbar beobachtet. Sie sah sich in ihrem Zimmer um, ob vielleicht ihr kleiner Bruder sich irgendwo versteckt hielt. Da sie ihn nirgends entdecken konnte, entschied sie, ihr Gefühl zu ignorieren und nach unten zu gehen, um zu frühstücken. Sie hatte es wie immer sehr eilig und würgte schnell ein Croissant mit einer Tasse Kakao herunter. Danach musste sie sich schnell anziehen, denn ihre Freundin Sonja würde gleich klingeln, um sie für die Schule abzuholen.

Sie wusste natürlich mal wieder nicht, was sie anziehen sollte. Ihr ganzer Schrank hing voll mit schönen Kleidern. Aber Julie war der Meinung, dass das alles Kinderkram sei. So etwas konnte eine erwachsene Frau doch nicht anziehen!

Kurzerhand ging sie zum Kleiderschrank ihrer Mutter und nahm sich einen kurzen, eng anliegenden Minirock und ein paar hochhackige Pumps heraus. Darüber zog sie ein Bustier, welches ihre Mutter gewöhnlich nur als Unterwäsche trug.

Auf dem Weg nach draußen kam sie erneut in der Küche vorbei, um sich noch ein Croissant zu nehmen. Dabei wurde sie natürlich von ihrer Mutter gesehen. »Julie, so kannst du doch nicht zur Schule gehen!«, rief diese ihr nach. Doch es war bereits zu spät. Mit einem kurzen »Salut, Maman!« war sie auch schon aus der Tür.

Die beiden Mädchen mussten sich beeilen, um noch rechtzeitig zur Schule zu kommen. Unterwegs drehte sich Julie immer wieder um, was Sonja irgendwann auffiel. »Julie, was ist los mit dir? Ist da irgendjemand hinter uns?«, fragte sie verunsichert.

»Ich weiß auch nicht. Sag mal, kennst du das Gefühl, beobachtet zu werden?«

»Wieso? Glaubst du, jemand beobachtet uns?«, fragte Sonja verängstigt.

»Ach Quatsch, ich hab nur Spaß gemacht«, versuchte Julie ihre Freundin zu beschwichtigen.

Aber sie machte natürlich keinen Spaß. Sie wurde das Gefühl nicht los, beobachtet zu werden. Doch sie wollte auch nicht, dass Sonja sie für verrückt hielt.

An diesem Tag wurde unangekündigt eine Klassenarbeit geschrieben – und das auch noch in Julies absolutem Spezialfach: in Mathematik. Für Julie war dies sehr schlimm. Sie stand in diesem Fach so schlecht, dass ihre Versetzung ins nächste Schuljahr ernsthaft gefährdet war. Sie hatte Angst vor der Schande. Was würden ihre Freunde dazu sagen, wenn sie sitzenblieb? Oh nein, das konnte sie nicht zulassen. Sie schwankte hin und her zwischen Krankspielen oder Abschreiben. Aber sie wusste, dass ihr Lehrer ihr nicht abkaufen würde, dass sie sich plötzlich schlecht fühlte. Sie konnte nur versuchen abzuschreiben. Aber bei wem? Neben ihr saß Sonja, und die war selbst nicht besser in Mathe.

Es kam, wie es kommen musste: Die Aufgaben wurden verteilt, und Julie konnte keine einzige auch nur annähernd lösen. Ihr brach der kalte Schweiß aus. Für ein paar Momente dachte sie in ihrer Verzweiflung, dass sie sich umbringen würde, wenn sie sitzenbleiben müsste. Sie steigerte sich allmählich in diesen Gedanken hinein.

»Oh nein, das kann ich nicht zulassen«, schoss es da plötzlich durch die Gedanken des Wesens, das sich bis dahin noch brav zurückgehalten hatte.

»Was hast du gesagt?«, fragte Julie ihre Nachbarin.

Aber diese zuckte nur ratlos die Schultern. Das Wesen

wusste, dass es keinen einzigen Gedanken zulassen durfte. Aber es konnte auch nicht zulassen, dass sich Julie das Leben nähme.

Es wusste nicht, dass Menschen, besonders im Pubertätsalter, nicht alles in die Tat umsetzten, was sie in einem kritischen Moment beschlossen hatten. Es tat also etwas, was ihr die Seele von Julie eigentlich verboten hatte. Es zapfte das Wissen des Mathematiklehrers an und leitete es direkt in das Bewusstsein von Julie. Plötzlich schossen Julie Formeln und Zahlen durch ihre Gedanken. Sie hielt sich vor Verwirrung den Kopf.

»Julie, geht es dir nicht gut? Was ist mit dir?«, wollte ihr Lehrer nun wissen.

Julie wollte zuerst sagen, dass sie Kopfschmerzen hätte und gerne nach Hause gehen würde. Aber plötzlich erkannte sie, dass sie seltsamerweise auf einmal wusste, wie diese Matheaufgaben zu lösen waren. Sie sagte also schnell: »Es geht schon wieder.«

Es war nun nicht mehr viel Zeit. Aber Julie brauchte auch nicht lange. Sie hatte alle Lösungen im Kopf, als ob sie sie auswendig gelernt hätte. Schnell schrieb sie alles hin und schaffte es, gerade noch fertig zu werden, bevor die Arbeit eingesammelt wurde.

Unser Wesen war nun sehr mit sich zufrieden – hatte es doch gerade eben einem Menschen das Leben gerettet. Julie hingegen war reichlich verwirrt. Sie verstand nicht, woher all das Wissen plötzlich gekommen war. Nach der Arbeit wollte Julie Sonja alles erzählen. Aber diese wand-

te sich von ihr ab und sagte, sie würde nie wieder mit ihr reden.

»Bist du jetzt ganz durchgeknallt oder was?«, fragte Julie sauer.

»Du scheinheiliges Luder! Du konntest die Aufgaben lösen und hast mich nicht abschreiben lassen. Das werde ich dir nie verzeihen.« Daraufhin ließ sie Julie einfach stehen und ging weg.

»Verdammter Mist!«, dachte Julie. »Was ist da bloß passiert?«

Völlig verwirrt und traurig, ihre beste Freundin verloren zu haben, ging Julie nach Hause. Sie verstand nicht, wie das alles passieren konnte. Ihr war klar, dass Sonja zu Recht so reagiert hatte. Sie selbst hätte genauso empfunden. Sie konnte es ihr wirklich nicht verdenken. Und wenn jetzt Sonja sitzenbleiben würde? Sie stand ja auch nicht viel besser mit ihren Noten als Julie.

Unser Wesen hingegen merkte, dass es einen großen Fehler begangen hatte. Julie wäre lieber ihrer Freundin treu geblieben, als diese blöde Mathearbeit zu bestehen. Julies Seele hatte ihm ja gleich gesagt, es solle sich aus ihrem Leben heraushalten, egal was passierte. Es gab nur einen Ausweg: Es musste Julies Seele bitten, alles wieder in Ordnung zu bringen.

Doch diese war dazu nicht bereit. Unser Wesen hatte die Probleme verursacht, und nun sollte es diese auch wieder aus der Welt schaffen.

Nun, dies war für das Wesen keine leichte Aufgabe. In

allen Realitäten, die es bis jetzt kennen gelernt hatte, gab es so etwas wie Probleme überhaupt nicht. Das war gerade das Besondere an den Menschen. Wie also Probleme lösen, wenn man sich überhaupt nicht damit auskennt?

Jeder Mensch hätte sich in dieser Situation schlecht gefühlt, doch unser Wesen war gar nicht in der Lage dazu. Es kannte nur schöne Gefühle wie Liebe, Freude, Neugier und Lebenslust. Es überlegte also ganz sachlich. Wie sollte es also jetzt vorgehen? Da kam ihm eine Idee.

Es kehrte zurück zu Julie und konzentrierte sich ganz intensiv auf das Gefühl der Liebe. Es dauerte nicht lange, da übertrug sich dieses Gefühl auf Julie. In ihr stiegen Empfindungen auf, die sie seit vielen Jahren nicht mehr gespürt hatte. Genauso hatte sie sich immer gefühlt, wenn sie mit ihren Eltern geschmust hatte. Mittlerweile war sie ja zu alt geworden für so einen Kinderkram.

Doch jetzt, wo diese übergroße Liebe überall in ihrem Körper und in ihren Gedanken war, stieg das Bedürfnis in ihr auf, Sonja anzurufen und ihr alles liebevoll zu erklären. Und nach kurzer Zeit waren sie wieder die besten Freundinnen.

Julie erklärte, was wirklich vorgefallen war. Sonja fantasierte etwas von übersinnlichen Kräften. Sie war überzeugt, dass Julie diese Kräfte besaß. So etwas Ähnliches hatte sie schon einmal in einem Film gesehen.

Sie schlug Julie vor, sofort vorbeizukommen und die Sache genauestens zu untersuchen. Wenig später stand sie vor ihrer Tür. Sie gingen auf Julies Zimmer und schlossen

hinter sich ab. Niemand sollte etwas von Julies geheimnisvollen Kräften erfahren. In Wirklichkeit hatten sie jedoch nur Angst, man könnte sie für verrückt halten.

Sonja schlug ein Experiment vor. Sie würde an irgendetwas denken, und Julie sollte erraten, an was. Die ersten Versuche scheiterten kläglich. Nichts von alledem, was Julie sagte, stimmte mit den Gedanken ihrer Freundin überein – nicht einmal im Entferntesten. Als sie jedoch sagte, sie würde jetzt an ein Geheimnis denken, das sie noch nie einer Menschenseele anvertraut hatte, wurde unser Wesen neugierig. Für den Bruchteil einer Sekunde war es unachtsam und ließ seine Neugier zu. Dies reichte, um die Gedanken von Sonja zu erfassen. Da es seinen Geist an den von Julie angeschlossen hatte, um die materielle Welt durch Julies Sinnessysteme wahrnehmen zu können, kam natürlich auch Julie in den Genuss dieser Information.

»Du hast Mathieu auf den Mund geküsst?!«, fragte Julie fassungslos. »Ich kann es nicht glauben, du hast Mathieu geküsst!«

Sonja wurde kreidebleich. »Wie kannst du das wissen, Julie? Mathieu hat mir bei allem, was ihm heilig ist, versprochen, keinem Menschen etwas davon zu sagen! Und ich habe ihm das Gleiche geschworen.«

»Mathieu hat es mir nicht erzählt. Ich weiß nicht, woher ich es weiß. Es war auf einmal da. Ich habe es regelrecht vor mir gesehen.«

»Du machst mir Angst, Julie! Hör auf damit!«

»Du wolltest doch das Experiment! Was soll denn

schon groß passieren?! Stell dir mal vor, was wir damit alles machen könnten! Wir werden vor jeder Klassenarbeit genau wissen, was drankommt. Wir werden vielleicht sogar Geld damit verdienen können.«

»Meinst du, du könntest auch die Gedanken eines Menschen lesen, der nicht hier im Raum ist?«, wollte Sonja verschmitzt wissen.

»An wen genau denkst du, doch nicht etwa an Mathieu?«

»Hast du jetzt wieder meine Gedanken gelesen, oder war das Zufall?«

»Keine Ahnung. Was willst du denn über ihn wissen?«

»Du darfst aber nicht lachen, wenn ich es dir sage. Versprich es mir!«

»Okay, ich werde nicht lachen. Sag mir jetzt, was du wissen willst!«

»Bin ich die Erste, die er geküsst hat, oder waren da noch andere?«

»Warte einen Moment! Ich versuche, mich auf ihn zu konzentrieren.«

Julies Wesen konnte seine Neugier wieder einmal nicht zurückhalten. Diese Information schien den beiden wirklich wichtig zu sein. Allein durch seine Überlegung, was denn daran so wichtig sein sollte, gelangte die gewünschte Information in Julies Gedanken.

»Er hat schon einmal vor dir eine Frau geküsst, und er empfindet immer noch sehr viel für sie.«

»Was? So ein Dreckskerl! Er hat mir versichert, ich sei die Einzige, die ihm etwas bedeutet!«

»Reg dich wieder ab!«, beruhigte Julie ihre Freundin. »Die andere Frau ist seine Mutter!« Nach dieser Aussage lachten beide verlegen und alberten herum.

Unser Wesen erkannte, dass es ihm langsam zu anstrengend wurde, sich ständig am Riemen zu reißen und seine Neugier und Unternehmungslust zu unterdrücken. Es beschloss, eine neue Form zu finden, mit der es Julie in ihrem Alltag erleben könnte.

Julies Seele hatte in diesem Zusammenhang eine gute Idee. Wie unser Wesen bereits bemerkt hatte, hatten die Menschen nicht nur einen materiellen Körper, sondern auch einen Energiekörper: ihre Aura. Einen solchen Körper könnte sich das Wesen getrost zulegen, ohne dadurch direkt ein vollständiger Mensch sein zu müssen. Doch wie sollte dieser Körper aussehen? Und welches Geschlecht? Was war wohl besser – Mann oder Frau?

Das Wesen beschloss, zunächst einen neutralen Körper anzunehmen. Weder Mann noch Frau, weder jung noch alt. Ihm war jedoch klar, dass es sich irgendwann entscheiden müsste, wenn es ein richtiger Mensch werden wollte.

Es dauerte eine ganze Weile, bis es mit seinem neuen Astralkörper zufrieden war. Nachdem es das endlich geschafft hatte, beschloss es, in Julies Träumen zu erscheinen. Mit dieser Art von Realität kam es viel besser zurecht als mit dem Wachbewusstsein. Es wusste, dass Julies Traumbewusstsein, während sie schlief, Kontakt zu ihrer Seele aufnehmen würde. Also ging es dorthin

und besprach sein gesamtes Vorhaben mit Julies Seele. Diese hatte gegen ein Treffen der beiden nichts einzuwenden. Und so warteten beide auf das Eintreffen von Julie.

Als diese schließlich kam, bemerkte sie das Wesen zunächst gar nicht. Sie war innerlich sehr aufgewühlt. Das ist zwar für ein Mädchen in diesem Alter nicht ungewöhnlich, doch dieses Mal war es trotzdem etwas anderes. Julie musste die Erfahrungen irgendwie verarbeiten, die sie mit ihrer Übersinnlichkeit gemacht hatte. Ihr war klar, dass sich ihr Leben dadurch entscheidend verändern würde. Sie wusste nur noch nicht, wie. Sie wollte sich deshalb mit ihrer Seele beratschlagen, um herauszufinden, wie es weitergehen sollte.

Ihre Seele wusste natürlich, dass die übersinnlichen Fähigkeiten nicht jene von Julie gewesen waren, sondern die des Wesens. Aber sie erwähnte seltsamerweise nichts von alledem. Das Wesen, das die Situation während der ganzen Zeit aufmerksam verfolgte, wunderte sich sehr darüber. Offensichtlich wusste es noch zu wenig über die Gepflogenheiten der Menschen. Es musste noch viel lernen.

Als sich Julie schon fast wieder verabschieden wollte, sagte ihre Seele zu ihr: »Warte noch einen Augenblick! Ich möchte dir noch jemanden vorstellen.«

Julie war verblüfft. Normalerweise tauchten neue Personen nur in ihren gewöhnlichen Träumen auf, nicht aber, wenn sie mit ihrer Seele zusammen war. Dieser Bereich

ihres Traumbewusstseins war normalerweise nur ihr und ihrer Seele vorbehalten.

»Julie, das ist Mary. Sie ist dein Schutzengel«, erklärte die Seele. Sie gab dem Wesen telepathisch die Anweisung, den Körper einer Frau im Alter von etwa dreißig Jahren anzunehmen.

Jetzt musste schnell gehandelt werden, damit Julie nicht erschrecken würde. Das Wesen musste sich einen Körper ausdenken, der diese Frau darstellte. Ferner musste es herausbekommen, was eine Mary und was einen Schutzengel ausmachten. Dieser Aufgabe fühlte es sich nicht gewachsen, deshalb bat es die Seele um Hilfe.

Im gleichen Moment verwandelte die Seele sie in eine wunderschöne junge Frau, mit langen, lockigen, blonden Haaren. Denn das war genau das Aussehen, das Julie von ihrem Schutzengel erwartete. Telepathisch gab die Seele dem Wesen zu verstehen, was Julie unter einem Schutzengel verstand. Das Wesen fühlte sich daraufhin geschmeichelt. Danach erklärte die Seele ihm, was es mit der Bezeichnung *Mary* auf sich hatte: »Für die Menschen sind Namen sehr wichtig. Sie identifizieren sich mit ihnen. Außerdem brauchen sie Namen für ihre Kommunikation. Du hast sicherlich schon mitbekommen, dass die Menschen sich nicht auf die Art austauschen können, wie wir das tun. Sie sind auf Sprache angewiesen.«

»Das habe ich gemerkt«, erwiderte das Wesen. »Ich habe allerdings noch nicht verstanden, warum sie diese komplizierte und missverständliche Form der Kommuni-

kation gewählt haben. Sie benutzen zwar alle die gleichen Worte, aber sie verstehen unter den einzelnen Bezeichnungen immer etwas geringfügig anderes.«

»Das hat etwas damit zu tun, dass die Menschen sehr großen Wert darauf legen, Individuen zu sein«, erklärte die Seele weiter. »So verschieden die Menschen sind, so unterschiedlich sind auch ihre Namen und die Bedeutungen ihrer Worte. Und wenn irgendetwas keinen Namen hat, dann geben sie ihm einen.«

»Und warum hast du den Namen *Mary* für mich ausgewählt?«

»*Mary* war der Name von Julies erster Puppe. Sie liebte diese Puppe sehr, und deshalb ist der Name *Mary* bei ihr sehr positiv belegt. Er löst gute Gefühle aus, wenn sie ihn hört. Im Übrigen hat Julie für mich den Namen *Ella* ausgesucht.«

Julie hatte von der gesamten Unterhaltung und von Marys Verwandlung nichts mitbekommen. Alles war in rasender Geschwindigkeit abgelaufen, so dass dieser winzige Augenblick für sie nicht wahrnehmbar gewesen war.

Julie war von ihrem neuen Schutzengel sehr beeindruckt. Mary sah genauso aus, wie sie sich einen Schutzengel immer vorgestellt hatte. Es gab also für sie keinen Grund, an alledem zu zweifeln. Mary war ihr Schutzengel!

Nach dieser Nacht konnte sich Julie natürlich nicht mehr an das Erlebnis mit Ella und Mary erinnern. Der Bewusstseinszustand, in dem sie war, wenn sie ihre Seele

aufsuchte, war mit ihrem Gedächtnis sozusagen nicht kompatibel. Aber sie spürte unbewusst, was sich ereignet hatte, und fühlte sich aus diesem Grund sehr beschützt. Sie wusste ja jetzt, dass sie wahrhaftig einen Schutzengel hatte.

Mary war die ganze Zeit in Julies Nähe. Aufgrund ihres neuen Energiekörpers war sie jetzt in der Lage, sich in Zeit und Raum aufzuhalten. Auch die menschlichen Sinnessysteme waren jetzt in ihrer Energiestruktur angelegt. Ella hatte ihren Körper wirklich gut hinbekommen.

Als Sonja an diesem Morgen an der Tür klingelte, hatte Julie bereits einige Pläne für die Schule geschmiedet: Sie wollte herausfinden, was sie mit ihren übersinnlichen Kräften alles machen könnte. Mary fühlte sich jetzt in ihrer Rolle als Schutzengel für Julie verantwortlich. Daher befürchtete sie, dass das Mädchen sehr enttäuscht sein würde, wenn sie feststellte, dass sie gar keine übersinnlichen Kräfte mehr hatte.

In der ersten Stunde hatte Julie Englischunterricht. Sie konnte dem Unterricht allerdings nicht so recht folgen. Stattdessen konzentrierte sie sich darauf, die Gedanken ihrer Englischlehrerin zu lesen – natürlich ohne Erfolg. Nach der Stunde war sie ziemlich geschafft und frustriert.

»Es muss doch funktionieren«, sagte sie sich immer wieder, »gestern ging es doch auch!«

In der Pause vor der nächsten Unterrichtsstunde wollte Sonja natürlich sofort wissen, wie es geklappt hätte. »Wie war es, Julie? An was hat die olle Bertone gedacht?«

»Ich konnte es nicht. Es geht heute irgendwie nicht mehr«, entgegnete Julie frustriert.

»Vielleicht hast du dich einfach zu sehr angestrengt. Versuch es in der nächsten Stunde mal etwas lockerer«, schlug ihre Freundin vor.

Mary tat es leid, dem Mädchen durch ihre Unachtsamkeit am Vortag Flausen in den Kopf gesetzt zu haben. Dadurch wurde ihr Entschluss noch fester, auf keinen Fall wieder ins Geschehen einzugreifen.

In der nächsten Stunde hatten die beiden wieder Mathematik. Ihr Lehrer hatte die Klassenarbeit noch nicht korrigiert. Er war an diesem Tag wieder einmal miserabler Laune. Die Mädchen nahmen an, dass er wieder Streit mit seiner Frau gehabt hatte, denn dann war er immer so drauf. Auf jeden Fall war klar, dass er es wieder an den Schülern auslassen würde: Er würde sich jemanden herausgreifen, von dem er wusste, dass er keine Leuchte in Mathe war, und dann würde er alles tun, um ihn bloßzustellen.

Das Schicksal wollte es, dass er ausgerechnet Sonja nach vorne rief. Sie musste sich direkt vor die Klasse stellen, damit jeder ihre Unfähigkeit bemerken würde. Beim Nach-vorne-Gehen warf sie Julie hilfeschauende Blicke zu. Aber was konnte Julie tun?

Der Lehrer fing an, seine gemeine Show abzuziehen. Aber so schlimm wie heute hatte er noch nie jemandem mitgespielt. Sonja standen die Tränen bereits in den Augen. Sie sah ständig zu Julie herüber und signalisierte mit

ihrem Blick die ganze Zeit über: »Hilf mir doch! Bitte hilf mir!«

Aber plötzlich spürte Julie wieder diesen Gedankensturm, der sie schon am Vortag bei der Mathearbeit überfallen hatte. Sie hatte wieder das gesamte mathematische Wissen ihres Lehrers im Kopf. Nur, was sollte sie damit anfangen? Sonja hätte es ja an ihrer Stelle gebraucht. Sie konzentrierte sich auf ihre Freundin und versuchte, ihr das Wissen telepathisch mitzuteilen. Sie sah ihr tief in die Augen. Plötzlich verspürte Sonja einen stechenden Kopfschmerz. Sie fasste sich mit beiden Händen erschrocken an die Stirn.

»Ach, so macht man das jetzt, wenn man nicht weiter weiß«, sagte ihr Lehrer vorwurfsvoll.

Jetzt legte Sonja los! Julie hatte das Wissen des Lehrers auf sie übertragen. Der Lehrer machte Augen, als ob ihn ein Pferd getreten hätte. Denn sie beantwortete jede seiner Fragen mit völliger Leichtigkeit. In seiner Gemeinheit fing er an, Fragen über Dinge zu stellen, welche die Klasse erst im übernächsten Schuljahr durchnehmen würde! Aber selbst diese Fragen beantwortete Sonja mit einem gelangweilten Lächeln. Julie war es unterdessen gelungen, die Gedanken des Lehrers zu blockieren. Er konnte sich kaum konzentrieren. Als ob es abgesprochen wäre, sagte Sonja im gleichen Augenblick kess zu ihrem Lehrer: »Fragen Sie mich doch mal etwas Gescheites! Zum Beispiel, wie man eine kybernetische Matrix aufbaut, oder wissen Sie vielleicht selbst nicht, wie das geht?«

Der Lehrer wurde kreidebleich. Er bekam kaum noch Luft. »Kybernetische Matrix, verdammt, was ist das? Gibt es das überhaupt?«, fragte er sich insgeheim verzweifelt, aber er konnte sich nicht konzentrieren. Julie blockierte seine Gedanken immer noch, so dass er keine Gelegenheit bekam, sich geschickt aus der Affäre zu ziehen. Er stand da wie ein Vollidiot.

Julie hatte ihn genau das erleben lassen, was er Sonja antun wollte. Die ganze Klasse lachte jetzt über ihn. Nie mehr würde er seine Schüler derart peinigen können. Bald würde es die ganze Schule wissen.

Julie und Sonja waren sehr mit sich zufrieden. Sie hatten, genau wie alle anderen Schüler auch, den Respekt vor diesem gemeinen Lehrer vollkommen verloren. Die ganze Klasse stand geschlossen auf und verließ das Klassenzimmer, obwohl die Stunde eigentlich noch lange nicht zu Ende war. Der Lehrer sagte dazu keinen Ton.

Mary sah sich die ganze Geschichte in Seelenruhe an. Sie fand alles sehr lustig. Für sie war das Ganze ja nur ein Spiel. Doch eine Sache fand sie sehr seltsam: Sie hatte Julie gar nicht dabei geholfen, den Lehrer fertigzumachen!

Julie und Sonja hatten unterdessen beschlossen, herauszufinden, was Julie außerdem noch alles konnte. Sie nutzten die extra lange Pause bis zur nächsten Unterrichtsstunde, um noch ein wenig herumzuexperimentieren. »Wenn ich in der Lage bin, Gedanken zu lesen und sie auch noch zu steuern, dann kann ich doch bestimmt

auch jemanden dazu bringen, etwas für mich zu tun«, dachte sie mit einem Mal.

»Pass mal auf!«, sagte Julie zu ihrer Freundin. »Du siehst doch da drüben Albert. Und du weißt doch auch, dass er total in Nathalie verknallt ist, sich aber einfach nicht traut, sie anzusprechen.«

»Was hast du vor, Julie?«, fragte Sonja neugierig.

»Ich werde ihm jetzt mal ein bisschen Mut machen!«, erklärte Julie selbstbewusst und konzentrierte ihre Gedanken intensiv auf Albert. Sie dachte immer nur: »Sag Nathalie, dass du sie magst! Geh zu ihr und sag es ihr! Du musst jetzt hingehen! Jetzt oder nie!«

Albert wurde plötzlich etwas unruhig. Die beiden Mädchen konnten beobachten, wie er dauernd zu Nathalie schaute und sich dann wieder umdrehte. Julie wiederholte ihre Suggestion. »Geh zu ihr und sag es ihr! Du musst jetzt hingehen! Jetzt oder nie!«

Endlich setzte sich Albert tatsächlich in Bewegung: Er ging zu Nathalie hinüber und sagte etwas zu ihr. Die beiden Mädchen konnten nicht hören, was es war, aber Nathalie begann zu lächeln. Sie antwortete ihm irgendetwas, woraufhin Albert sich umdrehte und wieder wegging.

Du kannst dir nicht vorstellen, wie neugierig die beiden Mädchen waren. Aber in diesem Moment ertönte das Zeichen für den Beginn der nächsten Unterrichtsstunde, und so mussten sie ihre Neugier unterdrücken.

In der nächsten Stunde hatten sie Geschichtsunterricht. Ihr Lehrer behandelte irgendeine langweilige Schlacht

von Napoleon. Die halbe Klasse war schon weggedöst, da zupfte plötzlich jemand Julie am Ärmel ihrer Bluse, bzw. eigentlich an der Bluse ihrer Mutter. Julie hatte mal wieder nichts anzuziehen gehabt und sich etwas aus Muttis Kleiderschrank ausgeborgt. Sie drehte sich um und bekam einen Zettel zugesteckt, mit der Anweisung, ihn an Albert weiterzuleiten. Julie ahnte schon, von wem dieser Zettel wohl war. Sie konnte es sich trotzdem nicht verkneifen hineinzuschauen.

Darauf stand: »Willst du mit mir gehen? Wenn ja, komm bitte nach der Schule an den großen Baum auf dem Schulhof. Nathalie.«

Es hatte also geklappt. Julie war sehr stolz auf sich. Außerdem freute sie sich für Albert. Diese Freude ließ sie auch wieder etwas wacher werden. Der Geschichtsunterricht war allerdings immer noch sehr langweilig.

»Mal sehen, ob ich nicht ein wenig Pep in die Sache bringen kann«, dachte Julie. »Wenn ich Albert beeinflussen kann, etwas Bestimmtes zu tun, dann gelingt mir das sicher auch bei unserem Lehrer.«

Sie konzentrierte sich intensiv auf ihn. Aber diesmal wollte sie ihm nicht einfach nur sagen, was er tun sollte. Sie wollte seine geheimsten Wünsche wecken. Und sie würde ihn automatisch genau diese tun lassen – wobei er glauben würde, dass er etwas ganz Alltägliches tue.

Auf einmal fühlte sich der Lehrer im Klassenzimmer wie in einem Hauptquartier: Er begann, eine Rede zu schwingen, und kam sich dabei vor wie der mächtigste

Mann der Welt. Er steckte seine rechte Hand in die Jacke, so wie es Napoleon immer gemacht hatte. Mit einem lauten »Mir nach, Männer!« rannte er aus dem Klassenzimmer und zog in die Schlacht.

Julie merkte, dass sie der Sache nun ein Ende setzen musste, sonst würde ihr Lehrer womöglich noch in der Klapsmühle landen. Sie veranlasste ihn telepathisch, wieder normal zu werden. Kurz darauf kam er in die Klasse zurück. Er schämte sich sehr und versuchte, das Ganze als einen Scherz abzutun, mit dem er den Unterricht hatte auflockern wollen – was ihm schließlich ja auch gelungen war. Die Klasse zeigte sich begeistert. Die Schüler waren tatsächlich wieder aufmerksam geworden.

In der nächsten Stunde verzichtete Julie auf die Erprobung ihrer Fähigkeiten. Für heute war es genug mit der Zauberei. Der Rest des Tages verlief ganz normal, soweit man das von einem Mädchen in Julies Alter überhaupt behaupten kann.

In der nächsten Nacht ging Julie wieder zu ihrer Seele. Sie hatte allerhand zu verarbeiten. Mary war natürlich auch da und wurde dieses Mal von Julie sofort bemerkt.

»Du solltest dir langsam überlegen, was du mit deinen Fähigkeiten anfangen willst«, meinte Ella zu Julie. »Dir ist klar, dass du sie sehr gut zum Wohl der Menschen einsetzen kannst, oder auch dagegen?«

»Warum sollte ich damit irgendetwem schaden wollen?«, entgegnete Julie. »Natürlich will ich nur Gutes damit tun.«

»Das freut mich zu hören. Dann lass uns einmal gemeinsam überlegen, was du damit tun möchtest.«

Julie wollte, dass Ella ihr genau sagte, was sie tun sollte. Aber Ella überließ Julie die Verantwortung für ihr Leben. Niemals bemängelte oder tadelte sie eine Entscheidung von ihr. Sie war zwar stets da, wenn Julie sie brauchte, aber sie nahm ihr niemals eine Entscheidung ab.

Nachdem Julie einige Ideen gefasst hatte, über die sie genauer nachdenken wollte, verabschiedete sie sich von Mary und Ella. Sie ließ sich in einen ganz normalen Traum fallen, in dem sie ihre Ideen testen wollte.

Mary blieb bei Ella, um noch etwas mit ihr zu bereden. »Ich verstehe nicht ganz, wieso Julie jetzt plötzlich doch übersinnliche Fähigkeiten hat. Kannst du mir das vielleicht erklären?«

»Das hat mit dem wichtigsten Grundprinzip dieser Erdenrealität zu tun. Aber ich möchte dir nicht die Freude nehmen, dieses Prinzip selbst herauszufinden«, erklärte Ella.

»Damit endet meine Geschichte erst einmal«, sagte meine Freundin.

»Ja aber was für ein Grundprinzip soll denn das jetzt gewesen sein, von dem Ella sprach?«, wollte ich wissen.

»Auch ich möchte dir nicht die Freude nehmen, das selbst herauszufinden. Aber ich werde dir dabei behilflich sein, wenn du das willst.«

»Das wäre sehr schön«, erklärte ich begeistert. »Eines